

Auch wenn der Autor spürt, dass er noch nicht darauf vorbereitet ist, dem Tod ins Auge zu schauen, wird seine Furcht von dem Wissen darum gemildert, dass immer das Leben und nicht der Tod im Zentrum seiner Vision stand. Wiesel zieht daraus den Schluss: Es mag zwar notwendig sein, sich auf den eigenen Tod vorzubereiten, dennoch muss immer das Leben leitend sein.

Der Autor bekräftigt, er habe versucht, durch die Kraft der Erinnerung dem Leben und nicht dem Tod nahe zu sein. Sein Bestreben war es, sei es durch Romane oder in seinen Schriften über *talmudische* und *chassidische* Meister, in den Text die Erinnerungen und die Traditionen aufzunehmen, die ein Teil von ihm geblieben sind. Werke wie *Morgengrauen*, *Die Pforten des Waldes*, *Die Juden in der UdSSR* und *Ani Maamin* werden jeweils als ausschlaggebend für sein wachsendes Bewusstsein der Verantwortung sowohl gegenüber der Menschheit wie gegenüber einer spirituellen Tradition gewürdigt, in der weiterhin verwurzelt bleiben möchte, auch wenn sie letztlich nicht die drängenden Fragen nach Gott und der Menschheit zu beantworten im Stande ist.

Ungeachtet der autobiographischen Tendenz von *Mit offenem Herzen* bietet das Büchlein weit mehr als einen Bewusstseinsstrom, dessen emotionale Authentizität so pointiert wie eloquent daherkommt. Es bleibt offen, ob man diesen Band als Wiesels »Schwanengesang« betrachten könnte. Auf jeden Fall gerät der mit Wiesels Schriften vertraute Leser in den Bann seiner ehrlichen und gleichzeitig verletzbaren Porträts. In mancher Hinsicht legt Wiesels unleugbare Hinälligkeit dem Leser nahe, neu über das Bild unbegrenzter Stärke und grenzenlosen Muts nachzudenken, das gewöhnlich mit ihm in Verbindung gebracht wird.

Und dennoch: Je mehr sich der Band öffnet, desto mehr wird man sich dessen gewahr, dass die Stimme Wiesels nicht zum Schweigen gebracht werden kann: Im Bemühen, Inventur zu machen und selbst in der Überzeugung, dass er sein Ziel nicht erreicht hat, erkennen der Autor und wir als Leser, dass die Reise tatsächlich Sinn hatte. *Christine Wunderli*



Wiesel, Elie (2017):
Worte wie Licht in der Nacht
 (hg. und eingeleitet von Rudolf Walter)
 Verlag Herder, Freiburg, 156 Seiten
 ISBN 3-451-37762-4

Der Verlag Herder legt mit diesem Bändchen anlässlich des Todes von Elie Wiesel eine ältere Sammlung von Zitaten und kleinen Werkauschnitten neu auf. Die ursprüngliche Zusammenstellung ebenso wie die etwas erweiterte Neuauflage wurde von Rudolf Walter besorgt, der Wiesel für den Verlag entdeckte und intensive Kontakte mit ihm hielt.

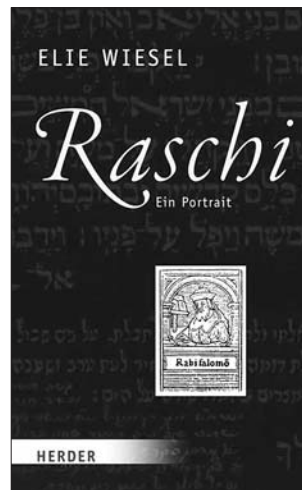
Das kleine Buch führt durch die wichtigsten Werkteile und zeugt von breiter Kenntnis des Gesamtwerks Elie Wiesels. Die Zitate sind nach Themen geordnet, die ein gewisses Licht auf den Autor und sein Anliegen werfen: Leben, Freundschaft, Geheimnis, Nacht, Gott, Klage, Angst, Traurigkeit, Gebet, Schweigen, Kampf gegen den Hass, Frieden etc. Alle diese Stuckworte sind wichtige Motive in Wiesels Werk und bieten von daher einen Einblick in die Vielfalt und Breite der Schriften, die eben nicht, wie landläufig angenommen wird, reine *Holocaust*-Literatur darstellen. Wer Wiesel nur von seinem zentralen Buch *Die Nacht*, seinem Be-

richt über die Todeslager, her kennt, erwartet unter diesem Titel eine Auseinandersetzung mit der Auschwitz-Erfahrung. Die wiedergegebenen Zitate gehen allerdings weit darüber hinaus.

Einige Beispiele: »Jedes Wesen steht im Mittelpunkt der Schöpfung, jedes Wesen rechtfertigt die Schöpfung.« (S. 17, aus: *Geschichten gegen die Melancholie*); »Jenseits der Traurigkeit und noch unter der Verzweiflung – da ist Liebe, und dort wird es sie immer geben.« (S. 35, aus: *Was die Tore des Himmels öffnet*); »Die jüdische Tradition erlaubt es dem Menschen, Gott alles zu sagen, sofern es gut für den Menschen ist.« (S. 84, aus: *Chassidische Feier*); »Nach Auschwitz haben die Worte ihre Unschuld verloren...« (S. 119, aus: *Gott nach Auschwitz*); »Hass ist die Weigerung, den anderen Menschen als Person und als menschliches Wesen anzuerkennen. ... Religiöser Hass verdunkelt das Antlitz Gottes.« (S. 146f, aus: *Den Frieden feiern*).

Die Sammlung ist gut zusammen gestellt, hat allerdings die leichte Tendenz zur Verharmlosung und Harmonisierung der widerständigen und irritierenden Konzentration Wiesels auf die Opfer des millionenfachen Mords. Seine unablässige Klage gegen die Abgründigkeit menschlichen Handelns, die sich im gleichen Atemzug als radikale Anklage Gottes zeigt, darf nicht verstellt werden. Versteht man das Büchlein einseitig »harmonisch«, kommt einem eine allzu gefällige und stachellose Botschaft des Auschwitz-Überlebenden entgegen.

Wer sich dieser Gefahr jedoch bewusst ist und einen ersten Über- und Einblick in die Breite des Werks von Elie Wiesel gewinnen will, findet in dieser Zitatensammlung viele Anregungen, die zum Nachdenken und Weiterlesen motivieren. *Reinhold Boschki*



Wiesel, Elie (2015):

Raschi – Ein Porträt

(aus dem französischen Original übersetzt, mit Quellenangaben, Erläuterungen und einem Nachwort versehen von Daniel Krochmalnik)
Verlag Herder, Freiburg,
127 Seiten, ISBN 3-451-31336-3

Elie Wiesel setzt mit diesem Porträt dem großen mittelalterlichen Gelehrten *Rabbi Schlomo Jizchaki* (genannt *Raschi*) ein narratives Denk-Mal, das jedoch nicht nur zum Denken anregt, sondern für Wiesel einen leidenschaftlichen Einsatz für das Humanum bedeutet und für ihn persönlich so etwas wie einen Lebensbegleiter. Im Vorwort des lesenswerten Büchleins stellt Wiesel die Frage: »Warum Raschi?« Seine Antwort ist persönlich gefärbt: »Seit meiner Kindheit begleitet er mich mit seinen einleuchtenden Erklärungen und seiner Liebenswürdigkeit. Seit meinen ersten Bibelstunden im *Cheder* wende ich mich an ihn, um den Sinn eines Verses oder eines dunklen Ausdrucks zu verstehen.« (S. 10)

Im ersten Kapitel des Buches schildert Wiesel seine Eindrücke einer Frankreich-Reise, die ihn auch nach Troyes auf die Spuren *Raschis* führt. Diese Reise ist dann auch für Elie Wiesel eine Reise in die Erinnerung, über *Rabbi Schlomo Jizchaki* (1044 – 1105) nachzu-